

Rede zum 10-jährigen Jubiläum der „Glas/Werke/Langen“ am 17.11.2019

Vorstellung des neuen Glasbildes der Sammlung „Glas/Werke/Langen“ – S.D.G. 10/2013/F, Alternative zum Chorscheitelfenster der Ev. Laurentiuskirche zu Frohburg-Frauendorf

Guten Abend, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste und Freunde!

„Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen.“ – Ludwig Wittgensteins vielzitatierter Satz aus seinem philosophischen Hauptwerk „Tractatus“ lässt sich offenbar auch recht leicht auf die Kunstbetrachtung und -vermittlung beziehen. Denn zuweilen scheint es ja eine große Torheit zu sein, klug über Kunst reden zu wollen!

Wenn es so einfach wäre, könnten wir getrost zu den nächsten Events des Abends übergehen und die Musik unseres Duos und im Anschluss das Konzert der KuK im Saal der Stadthalle genießen... über das wir dann ebenfalls kein Wort zu verlieren bräuchten. Denn wie die bildende Kunst ist ja auch die *Musik* ein Phänomen, welches sich nur schwer verbalisieren lässt – ein Phänomen, das wir als Hörer zwar „erleben“, jedoch nicht „eins zu eins“ in Worte kleiden könnten.

Aus diesem Grund schöpfen wir gern sämtliche Intuitions-, Assoziations- und Interpretationsmöglichkeiten aus und sind uns mit dem Künstler Johannes Schreiter einig, dass es der *vorbegriffliche* Charakter der Kunst ist, der die rein diskursiven Möglichkeiten menschlicher Kultur übersteigt. Und deswegen kann sie – die Kunst –, so vermerkt es der Glasmaler, „... uns auch heute noch zum *Quellgrund* alles vorbegrifflichen Begreifens leiten und bereichern“.

Nun, was ist zu sehen? – Das neue Glasbild unserer Langener Sammlung repräsentiert sozusagen den „ganzen Schreiter“. Eine bildnerische Einheit aus Gegensätzen, Dissonanzen und Harmonien: Spannungsvolle Formvariationen und Primärfarben mitsamt dem Helldunkelkontrast geben dem zweibahnigen Maßwerkfenster seine spezifische Ausdruckskraft. Die konstruktiv-geometrische Komposition, vorwiegend aus senkrechten und waagrechten Elementen, bildet die Basis des Ganzen, während präzise gesetzte Formakzente, sanfte Farbverläufe und die Schreiter-typischen freien Linien (Bleiruten und

Schwarzlotzeichnung) Bedrohliches oder Unwägbares sowie Unberechenbares andeuten und die Bildordnung ebenso stören wie beleben. – Gerade aufgrund seiner ordnenden Rhythmik und konstruktiven Strenge vermittelt das Bild eine wohltuende Ruhe und Klarheit.

Es passt im Übrigen wunderbar zu dem seinerzeit von der Langener Sparkasse gestifteten freien Glasbild aus den frühen 90ern nebenan, das mit seinem diagonalen gläsernen „Pinselhieb“ die bekannte Brushstroke-Serie des amerikanischen Pop-Artisten Roy Lichtenstein ironisch aufs Korn nimmt.

Von oben her kommend, das runde, zweiteilige Fischblasenmuster des Maßwerks hinterfangend, senkt sich entlang der vertikalen Mittelachse eine strahlend weiße Bahn bis zur Basis des Fensters herab. Im Bildmittelgrund beherrscht ein monumentales schwarzbraunes T-Kreuz die Szenerie, oben begleitet von einem blutroten horizontalen Streifen. – Unten links eine liegende, wie „durchstochen“ wirkende schlanke U-Form, deren morscher, erdiger Farbton sich zusehends ins Helle verwandelt; unten rechts ist ein stehendes, offengelassenes dunkles Rechteck zu sehen, aus dem quasi stichflammenartig ein stacheliges Gebilde emporschießt, das sich als straffe, kraftvoll-dynamische Linie manifestiert, um schließlich einer leicht schräg gelagerten weißen, pfeilartigen Klammeregestalt Raum zu geben, die wiederum oben in einem dunkelroten Farbkontinuum aufgeht.

Selbstverständlich darf man *nicht* verschweigen – um noch einmal kurz an das Eingangszitat zu erinnern –, dass dieser Alternativentwurf von 2013 zum Chorscheitelfenster der gotischen Laurentiuskirche im sächsischen Frauendorf (kürzlich ausgeführt mit den renommierten Taunussteiner Derix Glasstudios) *das* zentrale Thema der klassischen christlichen Ikonographie aufgreift: die Kreuzigung auf Golgatha. Das Schwarzbraun des Tau-Kreuzes ist geradezu ein Synonym für Verhängnis und Todesnähe, während das festliche, österliche Goldgelb des Bildgrundes allegorisch auf jenes überirdische Lichtreich verweist, das bis zum Spätmittelalter auf den Altartafeln der Altmeister erstrahlte.

Jesus geht als Mensch durch den Tod hindurch – symbolisiert durch die liegende U-Form unten links (und analog der abendländischen Leserichtung) –, doch dieser hat nicht das letzte Wort. Das nachtdunkle „Kastengrab“, unten rechts, bricht auf: Im roten Flammenstrom göttlicher Liebe vollzieht sich das Mysterium der Auferweckung, das

Osterfest. In seinem reinweißen Auferstehungsleib, ein Stück himmlisches Blau umfassend, strebt Christus – und falls wir an ihn glauben: wir alle! – schließlich dem himmlischen Vater in der Höhe zu.

Gottes Sein ist über jede Begrifflichkeit erhaben: Opfer, Tod, Auferstehung, Himmelfahrt – wir haben hier gleichsam ein *Simultanbild* vor uns, also eine bildnerische Darstellung, bei der Ereignisse aus verschiedenen Zeitphasen der biblischen Geschichte geschildert und zusammengefasst sind. Mit wenigen Bildmetaphern und -chiffren gelingt es dem Künstler, das christliche Heilsgeschehen auf *seiner* Weise mit Glas und Licht neu zu erzählen und eine transzendente, jenseitige Wirklichkeit aufscheinen zu lassen.

Freilich sind noch weitere Deutungs- und Interpretationsmöglichkeiten gegeben und erlaubt! Der Betrachter ist aufgerufen, selbst auf „Entdeckungsreise“ zu gehen, denn erst in ihm, in der Person des Betrachters nämlich, so hat es Johannes Schreiter selbst einmal schriftlich festgehalten, „kommt ein Kunstwerk zur Vollendung“.

Auf dieser „Entdeckungsreise“ wünsche ich uns allen offene Augen und Herzen.

Vielen Dank!

Gunther Sehring (November 2019)